

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Janusch u. Co., Magdeburg. Geschäftskette: Sr. Mängler, 3. Febr. 1907. Redaktion und Druckerei: Sr. Mängler, 3. Febr. 1907. Für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Prämiennummern zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobonus) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Heftmetzel Beilage 50 Pf. Post-Belegungsliste Seite 405

Nr. 29.

Magdeburg, Dienstag den 4. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Tyrannenmord in Portugal.

Lissabon, 2. Februar. König Karlos von Portugal und der Thronfolger wurden am 1. Februar auf der Straße erschossen.

Die Arsenalstraße von Lissabon war in den Nachmittagsstunden des letzten Sonnabends der Schauplatz eines folgenschweren Straßenkampfes, in welchem fünf Personen getötet und mehrere verwundet wurden. Unter den Toten befindet sich der König Karlos von Portugal und sein ältester Sohn, der Kronprinz Ludwig Philipp, unter den Verletzten der zweite Sohn des Königs, Prinz Manuel. Unverletzt blieb die Königin, die sich mit dem letzten in einem zweiten Wagen befand. Die Königin, eine Prinzessin aus der französischen Linie der Bourbonen, soll einstweilen, wenn nicht die Ereignisse der nächsten Tage eine andre Wendung herbeiführen, die Regentenschaft führen, während ihr neunzehnjähriger Sohn Manuel, der nach den vorliegenden Nachrichten nur leicht verletzt sein soll, seit vorgefertigen für unbestimmte Zeit König von Portugal heißt.

Das Attentat vom 1. Februar, von dessen Urhebern drei auf der Stelle ihre Tat mit dem Leben bezahlten, war die unmittelbare Antwort auf einen Akt der Despotie, mit welchem am selben Tage die zurzeit in Portugal herrschende verfassungswidrige Diktatur ihren Höhepunkt erklommen hatte. Am 1. Februar veröffentlichte das Lissabonner Amtsblatt ein königliches Dekret, das die Regierung bevollmächtigte, Personen, welche „Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates“ verübten, aus dem Lande auszuweisen oder nach überseeischen Besitzungen zu deportieren. Das Dekret sollte auf alle Straftaten Anwendung finden, die seit dem 21. November vorigen Jahres begangen worden sind. Die parlamentarische Immunität wurde abgeschafft!

Auf diese Aufhebung der parlamentarischen Immunität antwortete die Revolution, indem sie die Unverletzlichkeit der königlichen Familie aufhob. Die Salve des Nachmittags war die Antwort auf das Dekret des Morgens.

In Portugal besteht eine starke republikanische Strömung, die sich trotz des bestehenden Zensurwahlrechts — der Zensus beträgt 100 Milreis = 450 Mark — und der üblichen gouvernementalen Wahlkorruption Eingang in das Parlament, die Cortes, zu schaffen wußte. Dort richtete sich ihre Kritik vor allem gegen die schändliche Finanzverwaltung in dem kleinen und armen Lande, die ungeheure Summen unterschlug, um sie dem nimmersatten Hofstaat der königlichen Familie und ihrer Günstlinge zuzuschütten. Diese Unterschlagungen, „Vorschüsse“ genannt, waren schon im November 1906 der Gegenstand einer stürmischen Debatte in den Cortes, in deren Verlauf der republikanische Deputierte Alfonso Costa jagte:

Ich erkläre, daß das Land, dessen Beauftragter, Vertreter und Vertreter der Ministerpräsident ist, sofort vollständige Abrechnung über diese Vorschüsse verlangt, und daß er der Person, die davon Nutzen gezogen hat, sagt, daß es notwendig sei, alles zurückzahlen, und mit Zinsen, ohne Ausnahme eines einzigen Postens, und dann, wenn alles bezahlt ist, muß er diesem Maune sagen: Senhor (Herr), ziehen Sie sich zurück, gehen Sie aus dem Lande, damit ich Sie nicht in Gefängnis stecken muß.

Von dem Präsidenten aufgefordert, diese Neußerung zurückzunehmen, fuhr Alfonso Costa fort:

Ich nehme nichts zurück. Für weniger als das, was der König Dom Karlos getan hat, ist der Kopf Ludwigs 16. vom Schafott gerollt!

Auf den Befehl des Präsidenten wurde Alfonso Costa von Soldaten aus dem Saale geführt, die Tribünen, deren Besucher für ihn Stellung nahmen, wurden geräumt.

Die Zusammenstöße zwischen der Regierung als der Vertreterin des Königs und der republikanischen Kammergruppe wiederholten sich und verhetzten das Land in immer größerer Aufregung. Im Mai vorigen Jahres verübte der Ministerpräsident Joao Franco einen Staatsstreich. Er löste die Cortes auf, wies eine Anzahl republikanischer Deputierter aus dem Lande und führte eine diktatorische Schreckensherrschaft ein. Pressefreiheit und Versammlungsfreiheit wurden aufgehoben, Zeitungen wurden suspendiert, Massenverhaftungen vorgenommen, und vereinzelte Attentatsversuche, die die natürliche Folge eines solcher Regimes waren, dienten nur als Vorwand für neue Unterdrückungsmaßnahmen. Eine offiziöse Pressemache und strenge Depeschenzensur sorgten dafür, daß das Ausland

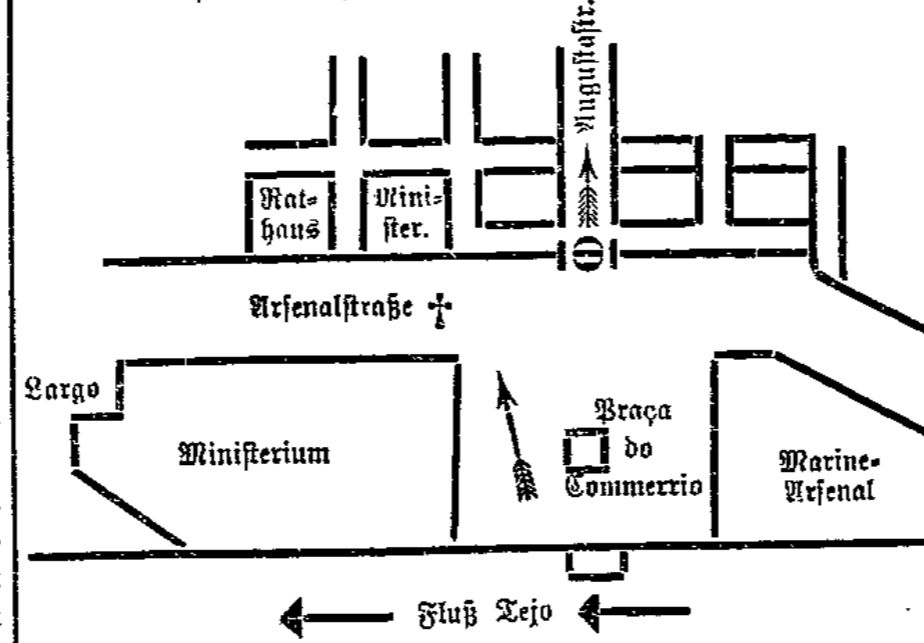
ständig im unklaren gelassen wurde über die wahren Zustände des Landes, die sich nun in der Abrechnungsstunde des 1. Februar so furchtbar enthüllt haben.

Der Jurist, hinter dessen Rücken sich bei uns die Masse des Spießbürgertums verkriecht, ist mit seinem Urteil über das Ereignis von Lissabon schnell fertig. Es lautet auf Hochverrat und Mord, und diese Bezeichnung trifft ja auch im Sinne des Strafgesetzbuchs unbedingt zu. Schwieriger freilich liegt der Fall für den Geschichtschreiber, den Philosophen, den Politiker; diese wissen, daß zu allen Zeiten und in allen Ländern der Tyrannenmord zu den unvermeidlichen Begleiterscheinungen der Tyrannei gezählt hat. Der Tyrannenmord ist von Gelehrten der katholischen Kirche verteidigt, vom liberalen Bürgertum verherrlicht, von Philosophen der Aufklärungszeit gerechtfertigt und von unsern größten Dichtern besungen worden. Mögen die Schiffe vom 1. Februar dem portugiesischen Volke den Weg zu Recht und Freiheit gebahnt haben! —

Der Schauplatz.

Der erschossene König Karlos (Karl), der im Alter von 44 Jahren stand, befand sich am Sonnabend mit seiner Familie auf der Rückfahrt von Villa Vicosa, wo sich eines seiner Lustschlösser befindet, nach Lissabon. Das Schloß liegt etwa 10 Kilometer von der Eisenbahnstation Estremoz entfernt. Die Fahrt bis zu der 150 Kilometer weiten Endstation Barreiro dauerte nahezu 7 Stunden, da die Bahn viele Gebirgszüge zu überwinden hat. Vom Hafen Barreiro gelangt man im Dampfer in 35 Minuten nach dem auf der rechten Seite der breiten Lejo-Mündung liegenden Lissabon.

Hier legt das Boot am Kai der großen Praca do Commercio an. Rechts und links flankieren die Praca das Marinearsenal und die Ministerialgebäude; nach der Stadt zu bildet ein architektonisch hervorragender Triumphbogen den Abschluß der einmündenden Auguststraße, die in das Herz Lisboas, nach der Praca de D. Pedro, dem Zentralbahnhof am Morio, der Avenida da Liberdade (ähnlich den Berliner „Linden“) führt. Westlich zweigt sich vom Handelsplatz die Arsenalstraße ab, an deren Mündung die Tat sich ereignete. Das mächtige Gebäude, das sich bis zum nächsten Platz, dem Largo do Corpo Santo, erstreckt, beherbergt die Ministerialbüros, und auch auf der andern Seite der nicht allzu breiten Straße liegt noch ein kleineres Gebäude, das demselben Zwecke dient. Der an dieses anschließende Monumentalbau ist das Rathaus.



† = Der Ort der Tat.

Als der Wagen des Königs in die Arsenalstraße einbog und sich zwischen den beiden Regierungsgebäuden nahe dem Rathaus befand, fielen die todbringenden Schüsse. Der lebende König und sein tödlich getroffener Sohn wurden zunächst nach dem Marinearsenal zurückgebracht.

Die obige Skizze gibt ein ungefähres Bild von der Stätte und ihrer Umgebung.

Die Tat.

Die Schüsse der Vergeltung sind am Sonnabend nachmittags kurz vor 6 Uhr gefallen. Aber erst in der Morgenfrühe des Sonntags trug der Telegraph die Kunde in die Verkehrscentren Europas und erst gegen Mittag waren die Nachrichtenblätter in der Lage, durch Extrablätter in den großen Städten die Nachricht weiter zu verbreiten.

Der Telegraph hat in Lissabon nahezu 12 Stunden geruht. Eine Folge der strengen und verfassungswidrigen Depeschenzensur, die die Diktatur des erschossenen Königs und seines noch lebenden Ministerpräsidenten Joao Franco erzwungen hatte. In der Morgenfrühe des Sonntags ist dann der Baum so weit gewichen, daß die Beamten wagten, den elektrischen Taster für Zeitungstelegramme anzurühren.

Die Folge dieser Absperrung ist, daß selbst jetzt, 40 Stunden nach der Tat, noch keine unbedingt zuverlässigen und vor allem keine lückenlosen Meldungen über die Ausführung des Vergeltungsaktes vorliegen. Man sieht den zahlreichen zerstückelten Telegrammen auf den ersten Blick an, daß sie aus Gerüchten und Kombinationen bestehen. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß sie sich in wesentlichen Punkten widersprechen.

Eine in manchen Details zuverlässig erscheinende Schilderung bringt ein Telegramm der Scherppresse aus Madrid. Darin heißt es:

Die königliche Familie hatte bei prachtvollem Wetter das Schloß Villa Vicosa besucht und kehrte in einer blumengeschmückten Schaluppe auf dem Lejo heim. Die große Praca do Commercio, wo sich der Landungsplatz befindet, war mit einer ungeheuren Menge angefüllt. Die Mitglieder der Regierung und die Spitzen der Behörden waren vollzählig erschienen und hatten auf dem Kai Aufstellung genommen. Die königliche Familie bestieg einen offenen Landauer, der König und die Königin nahmen auf dem hinteren Sitze, Kronprinz Ludwig Philipp und Prinz Manuel auf dem vorderen Platz. Die Minister und andern Würdenträger bestiegen gleichfalls mehrere Equipagen, und unter Vivatrufen des Publikums begann die Fahrt nach dem Schloß. Als der Zug die Mitte des Platzes erreichte, stand dort eine Gruppe von 15 Mann, die in lange Mäntel gehüllt waren. Aus diesen zogen sie plötzlich Repetier-Karabiner hervor und legten auf die königliche Familie an. Sorgsam zielend, hofften sie ab. Der König bemerkte die Gefahr und erhob sich, fiel aber sofort zurück und brach, von drei Kugeln durchbohrt, zusammen. Eine von diesen zerriss ihm die Halsschlagader. Der Kronprinz erhielt fünf Kugeln in Hals und Kopf und fiel auf seine Mutter, die sich über ihn warf. Ein furchtbarer Schreckensschrei entrang sich aller Munde. Das Volk stob wie besessen auseinander. Weiber und Kinder fielen zu Boden und wurden getreten. Die Königin blieb unberührt, Infant Manuel wurde durch eine Kugel am rechten Arm, außerdem am Kinn verletzt. Einer der Mörder wurde auf der Stelle von dem Ordonnanzoffizier des Königs Grafen Francisco Figueira, der neben dem Wagen hergegangen war, erschossen; einen zweiten erschoss ein Polizeibeamter. Einige Angreifer wurden verhaftet. Der König und seine Familie wurden sofort in das nahe Marinearsenal geschafft. Der ganze Wagen war voll Blut. In wenigen Minuten verschieden König Karlos und Kronprinz Ludwig Philipp infolge des ungeheuren Blutverlustes, der Kronprinz in den Armen der Königin, nachdem er nur noch ganz geringe Lebenszeichen gegeben hatte. Erst um 7 Uhr abends konnte die Königin bewogen werden, das Arsenal zu verlassen und in Begleitung des Prinzen Manuel ins Palais zurückzuführen. Beide schlichelten kramphast. Der Zustand der Königin ist derart, daß man für ihren Verstand fürchtet. Die Königinmutter Maria Pia und der Herzog von Oporto, des Königs Bruder, begaben sich sofort, als sie die Nachricht erhielten, ins Arsenal, sie fanden aber den König und den Kronprinzen schon entseelt vor. Um 9 Uhr abends wurden die Leichen unter starker Eskorte ins Schloß geschafft. Nur die Truppen waren Zeugen, alle Häuser waren geschlossen, als sei die Stadt ausgestorben.

Abweichende und zum Teil ergänzende Meldungen bringt das offiziöse Wolffsche Bureau:

Der König erhielt drei Kugeln, eine in den Nacken, die zweite in die Schulter und die dritte in den Hals. Letztere durchschlug die Schlagader und führte den Tod herbei. Der Kronprinz erhielt ebenfalls drei Kugeln in Kopf und Brust. Infant Manuel wurde am Kinn und am Arme verwundet. Als man mit dem König im Marinearsenal eintraf, war er bereits tot, der Kronprinz lebte zwar noch, verschied aber alsbald. Die Königin und Infant Manuel begaben sich um 7 Uhr zurück ins Schloß. Der Platz vor dem Marinearsenal, das Rathaus und die Bank von Portugal sind militärisch besetzt. Graf Francisco Figueira, der Ordonnanzoffizier des Königs, der zu Fuß neben dem Wagen herging, tötete durch einen Schuß einen der Königsmörder, ein Polizeibeamter einen andern in der Nähe des Rathauses. Ihre Persönlichkeiten sind noch nicht festgestellt. Die Mörder bedienten sich Karabiner mit Repetiervorrichtung zu fünf Schuß. Beide hatten die Karabiner unter ihren Mänteln verborgen. Die Nachricht von dem Attentat verbreitete sich mit großer Schnelligkeit in der Stadt. Alle Geschäfte sind geschlossen. Der Nachfolger auf dem Thron ist Infant Manuel unter der Regentenschaft der Königin Marie Amalie.

Dr. Stiel zusammenarbeiten? Weil derselbe nicht Mitglied des...

Zur Sache gegen die Chemnitzer Ortskrankenkasse. Die letzten...

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. Februar 1903.

Provinziallandtage.

Der Provinziallandtag der Provinz Sachsen ist zum 15. März...

Gegenstand der Provinzialverwaltung sind: Das Landarmen...

Moses Löwenthaler.

Von Ernst Klein.

So hieß er, auf Ehr' und Gewissen. Und er sah auch so aus...

Das war gar nicht so einfach. Bis dahin hatte er einen...

Mit diesen wichtigen Aufgaben ist die Bedeutung der Provinzial...

Wie kommen nun die Provinziallandtage zustande, denen so...

Hier ist nur noch erwähnt, daß die Wahlordnung für die...

Weiter aber ist die Abstimmung bei den Wahlen zum Provinzial...

Eine Forderung auf diesem wie auf jedem andern Gebiete der...

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Vorwoche.

Table with 2 columns: Mitgliederbestand am 1. Februar, Krankenbestand am 1. Februar. Rows for male, female, and total counts.

Kostensarbeiten.

Um Arbeitsgelegenheit zu schaffen, sollen auf dem roten Horn möglichst umgehend folgende...

Es sehe die Polizeistunde! So mögen jetzt die Inhaber...

Der Oberstaatsanwalt hat sich am 2. Februar dem Provinzial...

Warten S' einen Moment, liebster Freund.

der Witzgepan ist grad im Haus.

Er entnahm der Schreibstube einen bedruckten Bogen...

„Da haben Sie die Konzeption. Na, was tut man nicht...

Moses Löwenthaler sah genau das Papier nach, faltete es...

Der Oberstaatsanwalt war so starr, daß er, als Löwenthaler...

„Ja, ich hab' Sie ja ganz gern, Löwenthaler, und möcht's...

„Gut, ja, lange!“ Aus der Briefstube wanderte ein dritter...

„Ja, man kann's eben in zwei bis drei machen.“

„Wer, Herr Oberstaatsanwalt, derweil?“ Und die Fort...

Die permissiven Bemerkungen des Halbgoites wurden...

haben Polizeiverordnungen noch nie die Sittlichkeit gefördert...

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen...

Internationale Ballonfahrt. Am Donnerstag finden in...

Wom bürgerlichen Fleischmarkt. Der hiesige „General-...

Referendar, Dr. jur. K. v. ...

Und das nennt sich dann später Hüter der Sittlichkeit und der...

Zwölf Gebote aus den gewerkschaftlichen Jugendjahren.

- 1. Du sollst nicht glauben, daß eine Gewerkschaft nur zum...
- 2. Du sollst nicht meinen, daß eine Gewerkschaft deshalb nichts...
- 3. Du sollst nicht erwarten, daß dein Lohn gleich sich um ein...
- 4. Du sollst nicht einbilden, daß man mit niedrigen Gewerkschaftsbeiträgen...
- 5. Du sollst nicht denken: „es geht auch ohne mich in der...
- 6. Du sollst nicht bei einer Versammlung dich vorzeitig drücken.
- 7. Du sollst nicht bei einer Versammlung gar zuviel und über...
- 8. Du sollst nicht kapitalistische Zeitungen kaufen, solange...
- 9. Du sollst dich nicht ein „Gewerkschaftsmitglied“ nennen, wenn...
- 10. Du sollst nicht vergessen, daß Arbeiterblätter, nachdem man...
- 11. Du sollst nicht Bücher und Schriften, welche dich in bezug...
- 12. Du sollst nicht das Obige vergessen.

Ballhaus-Theater. Der Not gehorchend, nicht dem eignen...

Warten S' einen Moment, liebster Freund.

der Witzgepan ist grad im Haus.

Er entnahm der Schreibstube einen bedruckten Bogen...

„Da haben Sie die Konzeption. Na, was tut man nicht...

Moses Löwenthaler sah genau das Papier nach, faltete es...

Der Oberstaatsanwalt war so starr, daß er, als Löwenthaler...

„Ja, ich hab' Sie ja ganz gern, Löwenthaler, und möcht's...

„Gut, ja, lange!“ Aus der Briefstube wanderte ein dritter...

„Ja, man kann's eben in zwei bis drei machen.“

„Wer, Herr Oberstaatsanwalt, derweil?“ Und die Fort...

Die permissiven Bemerkungen des Halbgoites wurden...

... die Hand drückte die seine ein paar Sekunden freundschaftlich.
 „Ich vertraue Ihnen abermals meinen Bruder an. Ja, er hat mir erzählt, wie nett Sie gegen ihn gewesen sind, und ich habe Sie nun sehr lieb.“
 Er war so verwirrt, daß er sich begnügte, ihre feine und feste kleine Hand gleichfalls zu drücken. Und jetzt hatte er denselben Eindruck von ihr wie bei seiner Ankunft: jener Henriette mit dem Haar von dem Blond reifen Gafers, so leicht, so lächelnd in ihrem bescheidenen Wesen, daß sie die Luft ringsum wie mit einer Liebkojung erfüllte.
 Unten gerieten sie in das düstere Sedan vom selben Morgen. Die Abenddämmerung hüllte bereits die engen Gassen ein, und verworrenes Getümmel bedeckte das Straßenpflaster. Die meisten Läden waren geschlossen, die Häuser wie ausgestorben, indes man sich draußen stieß und drängte. Doch hatte sie ohne allzu große Mühe den Rathausplatz erreicht, als sie Herrn Delaherche trafen, der dort neugierig schlenderte. Sofort rief er ihnen zu, schien ganz entzückt darüber, Maurice wiederzuerkennen, und erzählte, daß er eben den Hauptmann Beauvain in der Richtung nach Floing begleitet habe, wo das Regiment lagere; und seine gewöhnliche zufriedene Stimmung wuchs noch, als er erfuhr, daß Weiß in Bazailles schlafen wolle, denn auch er, wie er eben zum Hauptmann gesagt hatte, war entschlossen, die Nacht in seiner Färberei zu verbringen, um sich die Sache anzusehen.
 „Weiß, wir gehen miteinander . . . Aber vorher wollen wir zur Unterpräfektur gehen, vielleicht sehen wir den Kaiser.“
 Seitdem er in dem Gehöft von Bahbel beinahe mit ihm gesprochen hatte, beschäftigte er sich mit nichts anderm als mit Napoleon 3.; und er veranlaßte schließlich selbst die beiden Soldaten, mitzuziehen. Auf dem Plage vor der Unterpräfektur standen nur einige flüsternde Gruppen; von Zeit zu Zeit eilten Offiziere mit verstörten Mienen vorbei. Ein melancholischer Schatten entfärbte bereits die Bäume, und man hörte das starke Rauschen der Maas, die rechts am Fuße der Häuser dahinflöß.
 In der Menge erzählte man, wie der Kaiser, der sich abends zuvor, gegen elf Uhr, mit Mühe entschlossen hatte, Carig an zu verlassen, sich durchaus weigerte, bis nach Mezieres zu gehen; er wollte in der Gefahr bleiben und die Truppen nicht demoralisieren. Andre sagten, er sei nicht mehr hier, er habe als Strohmännchen einen seiner Offiziere, mit seiner Uniform bekleidet, zurückgelassen, dessen verblüffende Ähnlichkeit mit dem Kaiser die Armee täuschen sollt. Wieder andre gaben ihr Ehrenwort, daß sie Wagen in den Garten der Unterpräfektur einfahren sahen, die mit dem kaiserlichen Privatkoff, hundert Millionen in Gold, in neuen Zwanzigfrankstücken, beladen waren. In Wahrheit war dies nicht anders als das Gerät und der Bedarf des kaiserlichen Hofstaats, der Gesellschaftswagen, die beiden Kutzen, die zwölf Gepäckwagen, die im Vorüberziehen die Dörfer Courcelles, Chene und Mau-

... die Hand drückte die seine ein paar Sekunden freundschaftlich.
 „Ich vertraue Ihnen abermals meinen Bruder an. Ja, er hat mir erzählt, wie nett Sie gegen ihn gewesen sind, und ich habe Sie nun sehr lieb.“
 Er war so verwirrt, daß er sich begnügte, ihre feine und feste kleine Hand gleichfalls zu drücken. Und jetzt hatte er denselben Eindruck von ihr wie bei seiner Ankunft: jener Henriette mit dem Haar von dem Blond reifen Gafers, so leicht, so lächelnd in ihrem bescheidenen Wesen, daß sie die Luft ringsum wie mit einer Liebkojung erfüllte.
 Unten gerieten sie in das düstere Sedan vom selben Morgen. Die Abenddämmerung hüllte bereits die engen Gassen ein, und verworrenes Getümmel bedeckte das Straßenpflaster. Die meisten Läden waren geschlossen, die Häuser wie ausgestorben, indes man sich draußen stieß und drängte. Doch hatte sie ohne allzu große Mühe den Rathausplatz erreicht, als sie Herrn Delaherche trafen, der dort neugierig schlenderte. Sofort rief er ihnen zu, schien ganz entzückt darüber, Maurice wiederzuerkennen, und erzählte, daß er eben den Hauptmann Beauvain in der Richtung nach Floing begleitet habe, wo das Regiment lagere; und seine gewöhnliche zufriedene Stimmung wuchs noch, als er erfuhr, daß Weiß in Bazailles schlafen wolle, denn auch er, wie er eben zum Hauptmann gesagt hatte, war entschlossen, die Nacht in seiner Färberei zu verbringen, um sich die Sache anzusehen.
 „Weiß, wir gehen miteinander . . . Aber vorher wollen wir zur Unterpräfektur gehen, vielleicht sehen wir den Kaiser.“
 Seitdem er in dem Gehöft von Bahbel beinahe mit ihm gesprochen hatte, beschäftigte er sich mit nichts anderm als mit Napoleon 3.; und er veranlaßte schließlich selbst die beiden Soldaten, mitzuziehen. Auf dem Plage vor der Unterpräfektur standen nur einige flüsternde Gruppen; von Zeit zu Zeit eilten Offiziere mit verstörten Mienen vorbei. Ein melancholischer Schatten entfärbte bereits die Bäume, und man hörte das starke Rauschen der Maas, die rechts am Fuße der Häuser dahinflöß.
 In der Menge erzählte man, wie der Kaiser, der sich abends zuvor, gegen elf Uhr, mit Mühe entschlossen hatte, Carig an zu verlassen, sich durchaus weigerte, bis nach Mezieres zu gehen; er wollte in der Gefahr bleiben und die Truppen nicht demoralisieren. Andre sagten, er sei nicht mehr hier, er habe als Strohmännchen einen seiner Offiziere, mit seiner Uniform bekleidet, zurückgelassen, dessen verblüffende Ähnlichkeit mit dem Kaiser die Armee täuschen sollt. Wieder andre gaben ihr Ehrenwort, daß sie Wagen in den Garten der Unterpräfektur einfahren sahen, die mit dem kaiserlichen Privatkoff, hundert Millionen in Gold, in neuen Zwanzigfrankstücken, beladen waren. In Wahrheit war dies nicht anders als das Gerät und der Bedarf des kaiserlichen Hofstaats, der Gesellschaftswagen, die beiden Kutzen, die zwölf Gepäck-

... die Hand drückte die seine ein paar Sekunden freundschaftlich.
 „Ich vertraue Ihnen abermals meinen Bruder an. Ja, er hat mir erzählt, wie nett Sie gegen ihn gewesen sind, und ich habe Sie nun sehr lieb.“
 Er war so verwirrt, daß er sich begnügte, ihre feine und feste kleine Hand gleichfalls zu drücken. Und jetzt hatte er denselben Eindruck von ihr wie bei seiner Ankunft: jener Henriette mit dem Haar von dem Blond reifen Gafers, so leicht, so lächelnd in ihrem bescheidenen Wesen, daß sie die Luft ringsum wie mit einer Liebkojung erfüllte.
 Unten gerieten sie in das düstere Sedan vom selben Morgen. Die Abenddämmerung hüllte bereits die engen Gassen ein, und verworrenes Getümmel bedeckte das Straßenpflaster. Die meisten Läden waren geschlossen, die Häuser wie ausgestorben, indes man sich draußen stieß und drängte. Doch hatte sie ohne allzu große Mühe den Rathausplatz erreicht, als sie Herrn Delaherche trafen, der dort neugierig schlenderte. Sofort rief er ihnen zu, schien ganz entzückt darüber, Maurice wiederzuerkennen, und erzählte, daß er eben den Hauptmann Beauvain in der Richtung nach Floing begleitet habe, wo das Regiment lagere; und seine gewöhnliche zufriedene Stimmung wuchs noch, als er erfuhr, daß Weiß in Bazailles schlafen wolle, denn auch er, wie er eben zum Hauptmann gesagt hatte, war entschlossen, die Nacht in seiner Färberei zu verbringen, um sich die Sache anzusehen.
 „Weiß, wir gehen miteinander . . . Aber vorher wollen wir zur Unterpräfektur gehen, vielleicht sehen wir den Kaiser.“
 Seitdem er in dem Gehöft von Bahbel beinahe mit ihm gesprochen hatte, beschäftigte er sich mit nichts anderm als mit Napoleon 3.; und er veranlaßte schließlich selbst die beiden Soldaten, mitzuziehen. Auf dem Plage vor der Unterpräfektur standen nur einige flüsternde Gruppen; von Zeit zu Zeit eilten Offiziere mit verstörten Mienen vorbei. Ein melancholischer Schatten entfärbte bereits die Bäume, und man hörte das starke Rauschen der Maas, die rechts am Fuße der Häuser dahinflöß.
 In der Menge erzählte man, wie der Kaiser, der sich abends zuvor, gegen elf Uhr, mit Mühe entschlossen hatte, Carig an zu verlassen, sich durchaus weigerte, bis nach Mezieres zu gehen; er wollte in der Gefahr bleiben und die Truppen nicht demoralisieren. Andre sagten, er sei nicht mehr hier, er habe als Strohmännchen einen seiner Offiziere, mit seiner Uniform bekleidet, zurückgelassen, dessen verblüffende Ähnlichkeit mit dem Kaiser die Armee täuschen sollt. Wieder andre gaben ihr Ehrenwort, daß sie Wagen in den Garten der Unterpräfektur einfahren sahen, die mit dem kaiserlichen Privatkoff, hundert Millionen in Gold, in neuen Zwanzigfrankstücken, beladen waren. In Wahrheit war dies nicht anders als das Gerät und der Bedarf des kaiserlichen Hofstaats, der Gesellschaftswagen, die beiden Kutzen, die zwölf Gepäck-

Zweites Buch

... die Hand drückte die seine ein paar Sekunden freundschaftlich.
 „Ich vertraue Ihnen abermals meinen Bruder an. Ja, er hat mir erzählt, wie nett Sie gegen ihn gewesen sind, und ich habe Sie nun sehr lieb.“
 Er war so verwirrt, daß er sich begnügte, ihre feine und feste kleine Hand gleichfalls zu drücken. Und jetzt hatte er denselben Eindruck von ihr wie bei seiner Ankunft: jener Henriette mit dem Haar von dem Blond reifen Gafers, so leicht, so lächelnd in ihrem bescheidenen Wesen, daß sie die Luft ringsum wie mit einer Liebkojung erfüllte.
 Unten gerieten sie in das düstere Sedan vom selben Morgen. Die Abenddämmerung hüllte bereits die engen Gassen ein, und verworrenes Getümmel bedeckte das Straßenpflaster. Die meisten Läden waren geschlossen, die Häuser wie ausgestorben, indes man sich draußen stieß und drängte. Doch hatte sie ohne allzu große Mühe den Rathausplatz erreicht, als sie Herrn Delaherche trafen, der dort neugierig schlenderte. Sofort rief er ihnen zu, schien ganz entzückt darüber, Maurice wiederzuerkennen, und erzählte, daß er eben den Hauptmann Beauvain in der Richtung nach Floing begleitet habe, wo das Regiment lagere; und seine gewöhnliche zufriedene Stimmung wuchs noch, als er erfuhr, daß Weiß in Bazailles schlafen wolle, denn auch er, wie er eben zum Hauptmann gesagt hatte, war entschlossen, die Nacht in seiner Färberei zu verbringen, um sich die Sache anzusehen.
 „Weiß, wir gehen miteinander . . . Aber vorher wollen wir zur Unterpräfektur gehen, vielleicht sehen wir den Kaiser.“
 Seitdem er in dem Gehöft von Bahbel beinahe mit ihm gesprochen hatte, beschäftigte er sich mit nichts anderm als mit Napoleon 3.; und er veranlaßte schließlich selbst die beiden Soldaten, mitzuziehen. Auf dem Plage vor der Unterpräfektur standen nur einige flüsternde Gruppen; von Zeit zu Zeit eilten Offiziere mit verstörten Mienen vorbei. Ein melancholischer Schatten entfärbte bereits die Bäume, und man hörte das starke Rauschen der Maas, die rechts am Fuße der Häuser dahinflöß.
 In der Menge erzählte man, wie der Kaiser, der sich abends zuvor, gegen elf Uhr, mit Mühe entschlossen hatte, Carig an zu verlassen, sich durchaus weigerte, bis nach Mezieres zu gehen; er wollte in der Gefahr bleiben und die Truppen nicht demoralisieren. Andre sagten, er sei nicht mehr hier, er habe als Strohmännchen einen seiner Offiziere, mit seiner Uniform bekleidet, zurückgelassen, dessen verblüffende Ähnlichkeit mit dem Kaiser die Armee täuschen sollt. Wieder andre gaben ihr Ehrenwort, daß sie Wagen in den Garten der Unterpräfektur einfahren sahen, die mit dem kaiserlichen Privatkoff, hundert Millionen in Gold, in neuen Zwanzigfrankstücken, beladen waren. In Wahrheit war dies nicht anders als das Gerät und der Bedarf des kaiserlichen Hofstaats, der Gesellschaftswagen, die beiden Kutzen, die zwölf Gepäck-

... die Hand drückte die seine ein paar Sekunden freundschaftlich.
 „Ich vertraue Ihnen abermals meinen Bruder an. Ja, er hat mir erzählt, wie nett Sie gegen ihn gewesen sind, und ich habe Sie nun sehr lieb.“
 Er war so verwirrt, daß er sich begnügte, ihre feine und feste kleine Hand gleichfalls zu drücken. Und jetzt hatte er denselben Eindruck von ihr wie bei seiner Ankunft: jener Henriette mit dem Haar von dem Blond reifen Gafers, so leicht, so lächelnd in ihrem bescheidenen Wesen, daß sie die Luft ringsum wie mit einer Liebkojung erfüllte.
 Unten gerieten sie in das düstere Sedan vom selben Morgen. Die Abenddämmerung hüllte bereits die engen Gassen ein, und verworrenes Getümmel bedeckte das Straßenpflaster. Die meisten Läden waren geschlossen, die Häuser wie ausgestorben, indes man sich draußen stieß und drängte. Doch hatte sie ohne allzu große Mühe den Rathausplatz erreicht, als sie Herrn Delaherche trafen, der dort neugierig schlenderte. Sofort rief er ihnen zu, schien ganz entzückt darüber, Maurice wiederzuerkennen, und erzählte, daß er eben den Hauptmann Beauvain in der Richtung nach Floing begleitet habe, wo das Regiment lagere; und seine gewöhnliche zufriedene Stimmung wuchs noch, als er erfuhr, daß Weiß in Bazailles schlafen wolle, denn auch er, wie er eben zum Hauptmann gesagt hatte, war entschlossen, die Nacht in seiner Färberei zu verbringen, um sich die Sache anzusehen.
 „Weiß, wir gehen miteinander . . . Aber vorher wollen wir zur Unterpräfektur gehen, vielleicht sehen wir den Kaiser.“
 Seitdem er in dem Gehöft von Bahbel beinahe mit ihm gesprochen hatte, beschäftigte er sich mit nichts anderm als mit Napoleon 3.; und er veranlaßte schließlich selbst die beiden Soldaten, mitzuziehen. Auf dem Plage vor der Unterpräfektur standen nur einige flüsternde Gruppen; von Zeit zu Zeit eilten Offiziere mit verstörten Mienen vorbei. Ein melancholischer Schatten entfärbte bereits die Bäume, und man hörte das starke Rauschen der Maas, die rechts am Fuße der Häuser dahinflöß.
 In der Menge erzählte man, wie der Kaiser, der sich abends zuvor, gegen elf Uhr, mit Mühe entschlossen hatte, Carig an zu verlassen, sich durchaus weigerte, bis nach Mezieres zu gehen; er wollte in der Gefahr bleiben und die Truppen nicht demoralisieren. Andre sagten, er sei nicht mehr hier, er habe als Strohmännchen einen seiner Offiziere, mit seiner Uniform bekleidet, zurückgelassen, dessen verblüffende Ähnlichkeit mit dem Kaiser die Armee täuschen sollt. Wieder andre gaben ihr Ehrenwort, daß sie Wagen in den Garten der Unterpräfektur einfahren sahen, die mit dem kaiserlichen Privatkoff, hundert Millionen in Gold, in neuen Zwanzigfrankstücken, beladen waren. In Wahrheit war dies nicht anders als das Gerät und der Bedarf des kaiserlichen Hofstaats, der Gesellschaftswagen, die beiden Kutzen, die zwölf Gepäck-

der andern Seite der Stadt lagerte, besetzt hielt. Und das war die Ursache, dass die ersten Schüsse nicht auf die Fronten der beiden Armeen, sondern auf die Dächer der Stadt fielen. Die Nacht war vollständig hereinbrochen; aber man konnte noch in groben Umrissen die dunkle Masse der Dächer der Stadt sehen und dann darüber hinaus Balan und Bazilles inmitten der Wiesen, die sich bis zur Hügelkette zwischen Remilly und Grenois ausbreiteten. Links aber dehnte sich wie ein schwarzer Fled der Garenwald aus, und rechts umien schimmerte das breite, blasse Band der Maas. Einen Augenblick betrachtete Maurice diesen unermesslichen Horizont, wie er in der Dämmerung verankert.

„Ah, das ist der Korporal,“ sagte Chouteau, „er kommt wohl vom Proviantkassan.“

Es entstand ein Lärm. Den ganzen Tag über hatten sich die Mannschaften wieder mit ihren Truppenkörpern vereinigt, die einen allein, die andern in kleinen Gruppen, unter einem solchen Gemüth, daß die Vorgesetzten darauf verzichteten hatten, auch nur Erklärungen zu verlangen. Sie drückten die Augen zu, noch glücklich darüber, die wieder zu haben, die zurückzukehren liebten.

Maurice war Hauptmann Beauvoisin eben erst eingetroffen, und Leutnant Rochas hatte erst gegen zwei Uhr die aufgelöste Kompanie hergeführt, die auf zwei Drittel zusammengesunken war. Jetzt waren sie wieder fast vollständig beisammen. Einige Soldaten waren kehrumten, andre waren mit leeren Wagen geblieben, da sie sich nicht einmal ein Stück Brot verschaffen konnten. Und die Proviantvertheilung war wieder einmal ausgeblieben. Immerhin hatte Loubet seinen ganzen Scharschein zusammengenommen, um Kohl zu kochen, den er aus einem benachbarten Garten herausgerissen hatte. Aber er hatte weder Salz noch Schmalz, und der Magen der Leute fuhr fort vor Hunger zu knurren.

„Wie, Herr Korporal, Ihr seid doch jetzt so schlau!“ fuhr Chouteau spöttisch fort. „O, ich spreche nicht wegen meiner, ich habe mit Loubet bei einer Dame sehr gut gekniffen.“

Angstvolle Gesichter wandten sich Jean zu. Der Zug hatte auf ihn gewartet, besonders Kapouille und Fache, zwei Federvögel, die nichts erwidert und auf ihn geredet hatten, der, wie sie sagten, Wohl aus Stein herabgezogen hätte. Und Jean, von Mitleid erfaßt und von Gewissensbissen gequält, daß er seine Leute im Stich gelassen hatte, verteilte das halbe Brot, das er in seinem Tornister hatte, unter sie.

„Gott, Gott,“ wiederholte Kapouille schlängelnd, da er, vor Bescheidenheit grunzend, kein andres Wort finden konnte, indes Fache ganz leise ein Wasserkrug und ein Ase beizte, um sicher zu sein, daß ihm der Himmel auch morgen noch seine Nahrung schicke.

Der Hornist Gaude hatte jämmerlich zum Appell geblasen, aber es gab keinen Antwortschrei; das Lager verfiel sofort in lautes Schweigen. Und nachdem er festgestelt hatte, daß sein halber Zug vollständig war, sagte der Sergeant mit seinem mageren, tränklichen Gesicht und seiner spitzen Nase in lautem Tone:

„Morgen abend werden man die Klagen ins Feuer künftend.“

„Und als Jean ihn ansah, sagte er mit ruhiger Bestimmtheit: „Morgen abend werden man die Klagen ins Feuer künftend.“

„Es ist wahr, ich hoffe ihn ungerührt und abgesehen zu lassen.“

„Die Nacht ist um und antwortete ihm mit ihrer letzten Worte: „Nicht den Krieg?“

„Nicht den Krieg?“

„Nicht den Krieg?“

„Nicht den Krieg?“

„Nicht den Krieg?“

„Nicht den Krieg?“

„Nicht den Krieg?“

„Nicht den Krieg?“

„Nicht den Krieg?“

„Nicht den Krieg?“

„Nicht den Krieg?“

„Nicht den Krieg?“

„Nicht den Krieg?“

reien empören mich. Warum setzt man sich nicht auseinander und verständigigt sich?“

„Jean, der brave Burche, stimmte kopfnickend bei. Auch ihm, dem Angebildeten, schien nichts leichter, als daß alles, nachdem man sich ordentlich ausgesprochen hatte, sich einigte. Aber Maurice, dessen Wissen wieder lebendig wurde, hielt den Krieg für notwendig, den Krieg, der das Leben selber, das Gesetz der Welt ist. Ist es nicht ein jammervoller Mensch, der den Gedanken an Gerechtigkeit und Frieden abbrach hat, während doch die gefühllose Natur nichts andres ist als ein beständiges Schlachtfeld?“

„Sich verständigigen,“ rief er, „ja, in Jahrhunderten. Wenn alle Völker nur ein einziges Volk bildeten, könnte man zur Not den Anbruch dieses goldenen Zeitalters begreiflich finden. Und dann noch — wäre das Ende des Krieges nicht das Ende der Menschheit? . . . Ich war vorhin eben ein Schwachkopf, es ist notwendig, daß man sich schlägt, da es Gesetz ist.“

Er lächelte nun auch und wiederholte das Wort seines Schwagers: „Uebrigens, wer weiß?“

Wiederum hielt ihn die lebhafteste Selbsttäuschung gefangen, ein wahres Bedürfnis nach Verblendung erfaßte ihn in seiner krankhaft überspannten nervösen Erregbarkeit.

„Und was ist's denn mit dem Better Günther?“ fuhr er lebhaft fort.

„Better Günther,“ sagte Henriette, „er ist doch bei der preussischen Garde; ist denn die Garde hier?“

Weiß gab durch eine Gebärde kund, daß er es nicht wisse, desgleichen die beiden Soldaten, die keine Antwort auf die Frage geben konnten, da die Generale selbst nicht wußten, welche Feinde sie vor sich hatten.

„Gehen wir,“ sagte Weiß, „ich will Euch führen, ich habe erfahren, wo das Hundertundsechste lagert.“

Dann sagte er zu seiner Frau, daß er nicht zurückkommen, daß er in Bazilles schlafen werde. Er hatte dort ein Häuschen gekauft, dessen Einrichtung er eben vollendete, um bis zur kalten Jahreszeit darin zu wohnen. Das Häuschen war einer Herrn Delaherche gehörigen Zärberei benachbart. Er war wegen der Vorräte beunruhigt, die er bereits im Keller untergebracht hatte, ein Faß Wein und zwei Säcke mit Kartoffeln. Gewiß, sagte er, würden die Marodeure das Haus plündern, wenn es leer bliebe, während es davor sicher geschützt sei, wenn er diese Nacht dort zubringe. Während er sprach, blickte ihn seine Frau fest an.

„Sei ruhig,“ fügte er lächelnd hinzu, „ich habe nichts andres vor, als unsre Siebenjachen zu bemerken, und ich verspreche Dir, wenn das Dorf angegriffen wird, wenn nur irgendeine Gefahr ist, sofort zurückzukommen.“

„Geh,“ sagte sie, „aber komm wieder, oder ich hole Dich.“

Hört! Hört!
Der Bäckermeister
H. Bock
eröffnet am Dienstag
den 4. Februar die
Bäckerei
Coquist. 4
und bittet um regen
Zuspruch. 1653

Geltes Angebot
Ein großer Posten Teppiche,
neue Muster, 2x3 Meter, auch
größere und kleinere, pro Stück
15 Mark, zu verkaufen. Nur so-
lange der Vorrat reicht. 3346
Fr. Lorenz, Pöterstraße 17.

In der elektr. Schleiferei
von **A. Lechner** 1659
Stephansbrücke 10
werden sauber geschliffen: Scheren,
Kasser, Wolf-, Wiege- u. Maschinen-
messer aller Art. — Reparaturen
werden sauber ausgeführt.

Für Brautpaare!
Komplette, ausbaum für mehrte
Wohnungs-Einrichtungen 75 Mt.
hochlegante, selbstgefertigte, echt
ausbaum Ausstattungen 408 Mt.
Eingeliege-Einzelstücke ipostbillig.
Kheil :: Möbelgeschäft ::
Braunehirschenstraße 10
Fahrad-Reparaturen schnell
und billig, alle Zubehörteile sehr bill.
Reifing, Wilhelmstraße 2.

Billig! Schuhwaren Schmidt.
str. 44
Herrsch., Damen-, Kinderschuhe u.
stiefel in Chevreau, Boxcall und
andere Sorten Leder, Plüschsocken
und -pantoffel, auch aus Konkurs-
massen stammende Waren billig nur
44 Schmitzstraße 44

Wegen 3346
Wohnungs-Räumung
verkaufe zu ipostbilligen Preisen eine
vollständige Einrichtung, bestehend
aus guten Kleiderkränken, Verti-
loz, schönem Büchschloß, Sofa und
Küchenschrank, Sesseln, Stühlen,
Uhr, Teppichen, Pannschüssel, Pfeiler-
schrank und Spiegel, Truhen,
Küchenschrank, Tisch, Stuhl usw. usw.
Schiffstraße 17, P. 2 Tr. r.

Prima Braunschweiger
Wurstschmalz
Pfund 45 Pf.
Walter Ernst
Butterhof, zu den drei Perlen
Johannstraße 36.

Suche sofort u. Ostern Lehrlinge
für Schlosser, Schmelzer, Schlosser,
Eisenmacher, Buchdrucker, Fleischer,
Tischler, Bäcker und Konditoren,
Kasser, Gärtner und andere Berufe.
3 Jahre Lehrzeit, freie Station, 150
bis 300 Mt. Lohn, Vermittel. Kostent.
Margarete Lechner
Eisenwärtlerin, Stephansbr. 18.

Verkäufe u. Verpachtungen.
Leigende Geschäfte
kann ich zum Verkauf u. zur Ver-
pachtung ganz besonders empfehlen.
(Uebnahme jederzeit oder 1. April).
Kleiner, aber gute Geschäft u.
Rezeptionen, mit u. ohne Zer-
einstimmung, Bierausg. 150 bis
ca. 400 Pfennig im Jahre,
mehrere alte, gute Materialge-
schäfte mit groß. Brennwein- u.
groß. Bierausg., mit u. ohne Schla-
ten u. Drehbänken, ferner eine
alte Seitenwasserfabrik, 3457
als Fleischbiergeschäft,
kisses Zigarrengeschäft,
kisses Gewürz- u. Obstgeschäft,
kisses Konfektengeschäft,
kisses Buttergeschäft,
kisses Fisch- u. Delikatessen-
geschäft, einige dieser Geschäfte sind
auch für Dame oder Frau geeignet,
wo der Mann andre Tätigkeit hat.
Karl Fölsch, Parte 4,
Altenmarkt
Altes Vermittlungsgeschäft von
Grundstücken u. Geschäftserwerb, in
Magdeburg, seit 1885 bestehend.

5 große öffentl. Protest-Versammlungen

gegen den Reichsvereinsgesetz-Entwurf

finden

am Mittwoch den 5. Februar, abends 8 1/2 Uhr

in folgenden Lokalen statt:

Sachsenhof, Altstadt, Große Storchstraße 7. Referent: Genosse Alwin Brandes, Stadtverordneter.
Röhlers Konzert- u. Ballhaus, Budau, Schönebecker Str. 127. Ref.: Genosse Gildenberg, Arb.-G., Halle.
Zerbster Bierhalle, Sudenburg, Schönninger Straße 28. Referent: Genosse Deder, Gewerkschaftsbeamter.
Weißer Hirsch, Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2. Referent: Genosse A. Undeutlich, Bezirks-Sekretär.
Zur Krone, Alte Neustadt, Moldenstraße 43-45. Referent: Genosse Wässinger, Arbeiter-Sekretär.

Der Reichsvereinsgesetz-Entwurf ist eine Frucht der Blockade, die neben einigen liberal schillernden Bestimmungen solche gefährlichen Angriffe auf das Koalitionsrecht enthält, daß es Pflicht jedes einsichtigen Bürgers ist, gegen diesen Entwurf zu protestieren. Besucht deshalb in Massen die Versammlungen.

Der Einberufer. J. A.: Fr. Bernicke.

Das beste Waschmittel



De. Thompson's
SEIFENPULVER

1/2 $\frac{1}{2}$ Paket 15 Pfg.

Stassfurt-Leopoldshall

Arbeitslosenzählung

für den Industriebezirk Stassfurt-Leopoldshall am Freitag, 7. Februar,
nachmittags von 5 bis 8 Uhr, bei

Karl Strauß, Leopoldshall, Schulstr. 3
Ernst Hille, Stassfurt, Weinbergstr. 21
Wiehners Lokal in Stassfurt

Alle Arbeitslosen, auch die weiblichen, werden ersucht,
sich pünktlich in den angeführten Lokalen zwecks Eintragung in die
Liste zu melden.

Das Gewerkschaftskomitee für Stassfurt u. Umg.

Adler-Compagnie

Dresden.



Kenner
bevorzugen

Adler- Zur-

Cigaretten
von 3 bis 10 Pfg.

Zu haben in allen
besseren Spezialgeschäften.

Unsern Lesern empfehlen wir folgendes Schriftchen:

Einführung in die Nationalökonomie

Leitsätze zum Kursus von Julian Borchardt.

Preis 10 Pfennig.

Da das Schriftchen von den Schülern der Parteischule, den
Arbeiterbildungs-Instituten und den Redebüchereien sehr
begehrt wird, muss der Inhalt auch die Lernbegierigen in
unserm Leserkreise befriedigen.

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

1 Vertikal 30 Mt., b. Auszieh-
tisch 16 Mt., nussb. Schränk m. ged.
Kass. 9 Mt., b. Pfeiler-schrank
9 Mt. Heier, Obenfelder Str. 21

Heute sowie jeden Mittwoch
Schlachtfest. G. Krüger,
Kass. 9 Mt., b. Pfeiler-schrank
9 Mt. Heier, Obenfelder Str. 21

Arbeiter-Turner

bei Vergebung von Druck-
Aufträgen zu Festlichkeiten
und für den Vereinsbedarf
denkan die Parteidruckerei

W. Pfannkuch & Co
Magdeburg, Grosse Münzstraße 3

Stahlfedern empf. die Buchbdlg.
Volksstimme.

Kaufe und verkaufe
Kanarienhähne
und -weibchen. Zahle
für Hähne die höchsten
Tagespreise, f. Weibchen
70 Pf. bis 1.00 Mt.
J. Tischler, Annastraße 25.
Eleg. Mastenkass. f. D. u. S. b. z. verl.
Schönebecker St. 91, P. 1, b. Kirchner.

W. Pfannkuch & Co
Magdeburg, Grosse Münzstraße 3

bei Vergebung von Druck-
Aufträgen zu Festlichkeiten
und für den Vereinsbedarf
denkan die Parteidruckerei

Möbeltransport

für Stadt und Land sowie per
Bahn ohne Umladung empfiehlt

Wilhelm Eigenwillig
Magdeburg-S., Schönningerstr. 3.

Sargmagazin
bei vorrätigem Bedarf
E. Heier, Obenfelder Str. 21.

2 Ferkel zu verkaufen
W. Heier, Obenfelder Str. 21.

Elektromonteur-
schule in Köln
Privat-lehrsch. u. staatl. Anst. Progr.
Kontak. 11a u. 12a, Lützelerstr. 2.

Walhalla-Theater
Das neue weitstädtische
3521 Programm!
Carl Bretschneider
Die goldene Eva
und die übrigen mit sensationell
Erfolg aufgenommenen
erstklassigen Spezialitäten.
Anfang der Vorstellung
8 Uhr.

Trotz des konkurrenzlosen
Niesenprogramms
== Meine Preise! ==
Tageskasse im Theaterbureau.

Städtisches Orchester
Fürstenhof
Mittwoch den 5. Februar 1908
abends 8 Uhr
Grosses 3511
Volkskonzert
Leitung: Kgl. Kapellmeister
Joseph Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . 30 P.
an der Abendkasse . . . 40 P.
Logen-, Balkon- u. num.
Tischplätze . . . 65 u. 55 P.
abends . . . 80 u. 65 P.

Fürstenhof-Theater.
Dir.: **Müller-
Lipart.**
Eing. Prälatenstr.
Die Versöhnung
in der Badehose
Eine tolle Burleske
zum Wippen u. der
neue Spielplan
Vorzugsart. gelt.

Stadt-Theater.
Dienstag den 4. Februar 1908
Die lustige Witwe.

Wilhelm-Theater.
Heute und folgende Tage
Großer Lachserfolg!
Die gelbe Gefahr
oder
Die kleine Japanerin.
Donnerstag den 6. Februar
Benefiz für Herrn Kapellmeister
H. F. Adolff.
Boccaccio.

Zentral
Theater
Direktion: Anton Bögen

Ganz Magdeburg
spricht nur noch von

Original
Costantino
Bernardi

dem
Welt-Tausendkünstler
und dem
Sensations-Programm
Einmal 7 Uhr
3394 Anfang 8 Uhr

Schuhwaren-Reparaturwerkstatt
von
Otto Wollschläger 1641
Alte Neustadt, Weinbergstr. 20, II
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung aller im
Schuhmacherische vorkommenden Reparaturen.
Som 1. April an befindet sich das Geschäft Endelstr. 17, im Laden

A. Hoede Richard Hoede
Serrasse 3564 = Magdeburg = Jakobstraße 19
empfiehlt zu den
bevorzuehnten **Kostüm festem**
jein reichhaltiges, elegantes, vornehmes Kostümlager
bei ganz soliden Preisen zur gefälligen Benutzung.
Vereinen gewähre ansehnliche Preisermäßigung.
Beschäftigung ohne Verbindlichkeit erbeten

Schönebeck **Tonhalle**

Donnerstag den 5. Februar 1908

Gr. Redoute mit Prämierung der fünf
besten Damenmädchen :: ::

Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Vorverkauf in Schönebeck bei den Herren H. G. Sieber
und B. Köpff, Herrenmaassen 60 Pf., Damenmaassen 40 Pf.,
Zuschauer 35 Pf. Abendkasse 10 Pf. Anschlag. 3496

Die besten Redouten-Heberausstellungen werden
den geehrten Gästen einen ganzreichen Abend bieten.
Die Eintrittspreise sind
Hugo Plüm etc.

Masengarderebe, elegant und reichhaltig, ist im Lokal zu haben.